

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 12

Rubrik: Vorschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Puppenspielsatire ist gut

Die legendäre Satiresendung *Spitting Image* wird eingestellt, weil den Satirikern die Pointen ausgegangen sind. Oder die Luft. Die Realpolitik und die Turbulenzen am «königlichen» Hof in England jedenfalls übertrafen die legendäre Puppenshow punkto Originalität und Schrillheit seit langem, freuen sich die Politiker über die Absetzung der für sie – trotz allem lästigen – Sendung.

Anders als den britischen Vorbilder wird den Machern der «satirischen» Rundschau-Kiste *Bellevue-Bar* «die Luft noch lange nicht ausgehen», betont das *Schweizer Fernsehen* in einer Medienmitteilung. Obwohl die Sendung bar jeglicher Angriffigkeit ist, sei sie pointenlos «sehr gut über die Runde gekommen», freut sich Chefredaktor Peter Studer: «Meine Interventionen waren bis heute sehr erfolgreich.» Die *Bellevue-Bar* habe in den letzten Monaten deutlich bewiesen, dass man selbst Bundesräten eins über die Rübe ziehen könne, ohne dass diese sich angegriffen fühlen müssten, meint Studer.

Auf den Vorwurf, dem Puppenspiel lägen keine wirklich guten Texte zugrunde, entgegnet der als Chefredaktor für die Satire-Zensur hauptverantwortliche Kadermann:

«Über Qualität kann man mit uns immer diskutieren. Wir bei SF DRS haben allerdings ganz eigene Masstäbe, und an diese Vorgaben halten wir uns auch in Sachen Humor.»

Dass an der *Bellevue-Bar* meistens nur plumpe Witze gerissen und auch sonst nicht viel Geistreiches produziert werde, sei nicht das Verschulden der Macherinnen und Macher, rechtfertigt sich Studer, sondern spiegle ganz einfach die Realität, sei also «absolut satirisch». Wichtig sei, meint Studer, «dass sich das Fern-

sehen keine Klagen einhandelt». Satire am Fernsehen sei nur dann wirklich gut, wenn sie niemanden verärgere und nicht auf die Einschaltquoten drücke, am besten also gar nicht stattfinde. «Weil wir aber erklärte Freunde der politischen Satire sind», spricht Studer, «verfolgen wir diesen Kurs hartnäckig weiter». Geändert am bisherigen Konzept werde nur eine Kleinigkeit: Weil Birgitt Steinegger partout nicht einsehen wolle, dass Bundesrätin Dreifuss keine Schaffhauserin sei, werde der Magistratin zu Lasten des Sendebud-

gets ein Sprachaufenthalt in der Munotstadt finanziert. Denn «gut imitiert sollten die Politikerinnen und Politiker schon sein», meint Studer, das sei das «Markenzeichen der Schweizer Fernseh-satire».

Kein unterirdischer GAU in der Schweiz

In der Schweiz wird es nicht zu einem unterirdischen Atomunfall kommen – auch nicht in tausend Jahren. Das betont die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) in einem Communiqué. Damit widerlegt die Nagra eine soeben publizierte internationale Studie, die atomare Explosionen in nuklearen Endlagern für möglich hält. Da der Bund die hiesigen Atommülldeponien nach deren Verschluss nicht mehr als Nuklearanlagen betrachte und folgedessen von jeglicher Haftung befreit sei, seien Unfälle dieser Art «völlig auszuschliessen», schreibt die Nagra.

Flavio Cotti: «Ich habe nicht geweint!»

Flavio Cotti wird nicht zurücktreten. Wie aus einem Illustrierten-Interview hervorgeht, sieht der Aussenminister trotz Negativbilanz keinen Grund, das Handtuch zu werfen. Cotti zu seinen Leistungen: «Ich habe noch nie geweint!»

VORSCHAU

Die Medizin entwickelt sich weiter. Neue Techniken sind in Sicht, alternative Heilmethoden, und auch vor der Erlebniswelt machen die Götter in Weiss nicht halt. Schliesslich geht es um ihre eigene Existenz. Um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Da unterscheiden sie sich in keiner Weise von anderen Bedürftigen. Von Süchtigen. Spielsüchtigen zum Beispiel. Solche gibt es – trotz abmontierter Spielautomaten – immer noch. Gerade in Zürich. Aber auch sie werden bald ausgepokert haben. Und die Mediziner? Bleiben dran.

